

Gesundheitskrise in Dänemark: Armutsrisiko erhöht Medikamentenfehler!

Eine neue dänische Studie zeigt soziale Ungleichheiten bei der medikamentösen Versorgung und deren gesundheitliche Auswirkungen auf.



Gerichtstraße 27, 13347 Berlin, Deutschland - Eine aktuelle Studie von Amanda Paust und Co-Autoren, veröffentlicht in der Fachzeitschrift „Plos Medicine“, beleuchtet alarmierende Trends in der Medikamentenversorgung, insbesondere unter sozial benachteiligten Gruppen. Die Untersuchung basiert auf einer nationalen Studie in Dänemark mit 177.495 Teilnehmern und widmet sich der Problematik potenziell unangemessener Medikamente (PIM) sowie deren gesundheitlichen Folgen. Die Ergebnisse zeigen, dass trotz eines universellen Gesundheitssystems erhebliche soziale Ungleichheiten bestehen.

Die Studie ergab eine hohe potenzielle Fehlerquote in der medikamentösen Versorgung, wobei 14,7% der Teilnehmer PIM ausgesetzt waren. Besonders besorgniserregend ist die Unterversorgung (START-PIM), die mit 12,5% am häufigsten auftrat. Im Gegensatz dazu wurde eine Überversorgung von 3,1% festgestellt. Die Daten verdeutlichen, wie stark die soziale Situation die Behandlungsqualität beeinflusst. Personen mit weniger Vermögen haben ein 85% höheres Risiko für PIM im Vergleich zur wohlhabendsten Gruppe, während ein geringeres Einkommen das Risiko um 78% und ein niedriges Bildungsniveau um 66% erhöht.

Soziale Determinanten der Gesundheit

Diese Ergebnisse stehen im Einklang mit den Erkenntnissen des Robert Koch-Instituts, das soziale Determinanten der Gesundheit und gesundheitliche Ungleichheiten analysiert. Das Institut befasst sich mit einer Vielzahl von Aspekten, darunter soziale Ungleichheit, Arbeitswelt, Migration und regionale Unterschiede. Die Daten basieren auf umfassendem Gesundheitsmonitoring und epidemiologischen Analysen und zeigen, dass soziale Ungleichheiten bei Gesundheit und Krankheit ein universelles Phänomen sind, das von verschiedenen Merkmalen der sozialen Differenzierung abhängt.

Darüber hinaus wird deutlich, dass Personen mit geringer sozialer Unterstützung oder eingeschränkten sozialen Netzwerken, wie Einwanderer und sozial Schwächere, ein erhöhtes Risiko für Polypharmazie haben. Diese Form der Medikation kann potenziell mehr Schaden als Nutzen verursachen, ein Umstand, der dringend angegangen werden muss.

Politische Maßnahmen und Empfehlungen

Die Studie empfiehlt konkrete politische Maßnahmen, um unangemessenen Medikamentengebrauch zu reduzieren und die Gesundheitsgerechtigkeit zu verbessern. Die Notwendigkeit,

gesundheitliche Ungleichheiten zu adressieren, wird durch die Variation der Erkrankungsrisiken im mittleren und höheren Erwachsenenalter, die durch frühkindliche Einflüsse geprägt sind, weiter unterstrichen.

Zusammenfassend zeigt die aktuelle Forschung nicht nur die drängenden Probleme bei der Arzneimittelversorgung auf, sondern fordert auch eine weitreichende Debatte über soziale Mobilität, Einkommen und Bildungszugang, um die Gesundheit der Bevölkerung nachhaltig zu fördern. Angesichts der dargelegten Befunde ist es unerlässlich, die gesundheitlichen Rahmenbedingungen für benachteiligte Gruppen zu verbessern. Bereits jetzt lässt sich feststellen, dass soziale Ungleichheit die Gesundheit und das Wohlbefinden vieler Menschen erheblich beeinflusst.

Für weiterführende Informationen zu den sozialen Determinanten der Gesundheit, verweisen wir auf das **Robert Koch-Institut** und die spezifische Thematik der sozialen Ungleichheiten bei Gesundheit auf **Bioeg**.

Die umfangreiche Analyse der gesundheitlichen Herausforderungen, die sozial benachteiligte Gruppen betreffen, verweist auf den dringenden Handlungsbedarf zur Verbesserung der Gesundheitsversorgung. Die Ergebnisse der Studie von **Kleine Zeitung** sind ein starkes Plädoyer für umfassende Interventionen und politische Maßnahmen.

Details	
Vorfall	Gesundheitskrise
Ursache	soziale Ungleichheiten
Ort	Gerichtstraße 27, 13347 Berlin, Deutschland
Quellen	• www.kleinezeitung.at • www.rki.de • leitbegriffe.bioeg.de

Besuchen Sie uns auf: die-nachrichten.at